











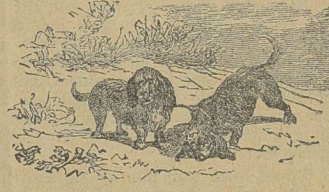
№ 26.

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

## Aus dem Leben.

Wollt ihr still beisammen wohnen  
Und soll's allen wohl behagen;  
Einer muß den andern schonen,  
Einer muß den andern tragen.

Was Unglück und Sorgen dir bringen,  
Es ist nicht umsonst und vergebens;  
Nimmer aus dunklem Grunde entspringen  
Die Quellen des Lebens.



### Ist die Geflügelzucht rentabel?

Von M. Dankler in Kumpfen.

Die Überschrift dieses Aufsatzes dürfte gar manchem recht sonderbar vorkommen, und je nach dem Stande und der Stellung des Lesenden dürften auch die Antworten sehr verschieden ausfallen. Ich will daher nur gleich bemerken, daß ich bei der Frage hauptsächlich den häuerlichen Betrieb ins Auge fasse.

Aber auch hier wird die Antwort verschieden sein, ich will aber die Antwort selbst geben, und zwar lautet dieselbe: Die Geflügelzucht ist in sehr vielen Fällen nicht rentabel, sie könnte aber überall rentabel sein. Weil sie vielfach nicht rentabel ist, wird sie durchgängig ganz unverzüglich vernachlässigt, wird sie nicht in dem Umfange betrieben, wie sie betrieben werden könnte, und das ist um so trauriger, weil dadurch ungezählte Tausende und Hunderttausende ins Ausland gehen, für die auch die deutsche Landwirtschaft lobnende Verwertung hätte.

Darum ist aber die Geflügelzucht in so vielen Fällen nicht zahlreich? Nun, ganz einfach, weil derselben nicht die nötige Sorgfalt genötigt wird, weil auch die allerersten Anfangskenntnisse fehlen, weil die ganze Zucht mancher Bauernwirtschaften nur aus einer Kette von Fehlern zu bestehen scheint, weil mandmal jede Verrichtung in einer Weise ausgeführt wird, als wolle man mit konstanter Bosheit gerade das Gegenteil von dem tun, was getan werden müßte. Es würde viel zu weit gehen, wollte man alle die Fehler auch nur aufzählen, aber einige der wichtigsten dürften doch kurz besprochen werden.

Die Fehler, die gemacht werden, beginnen schon von vornherein, beginnen schon mit der Brut. Sehen wir einmal zu, wie es da gewöhnlich hergeht. Die sorgsame Hausfrau hat bemerkt, daß da ein paar Hennen brutlustig sind, und denkt sich nun, da ist es Zeit, für Nachwuchs für Küken zu sorgen. Eier sind in Hülle und Fülle vorhanden, also schnell ausgeküchelt. Ja, ausgelüchelt! Aber wie ausgelüchelt. Weinahe jede Bäuerin hat ein Mittel, wodurch sie mit Sicherheit feststellen kann, ob ein Ei ein Huhn oder einen Hahn ergibt, und dieser Gesichtspunkt ist maßgebend, denn selbstverständlich sollen aus 12 untergelegten Eiern auch 12 Küken, und zwar mindestens 10-11 Hühner sein. Daß trotzdem die Hälfte der ausfallenden Küken Hähnen sind, verhilft die Frau nicht im mindesten, sie wird im nächsten

Jahre nach einer anderen Methode verfahren, die ebenso sicher und zuverlässig ist. Also die Frau sieht bei der Auswahl die Eier an, ob es Hähnen oder Hühner ergeben, — aber sie sieht nicht zu, von welchen Hühnern ihre Bruteier herkommen. Ein Drittel der Eier stammt von ganz jungen Tieren des Vorjahres, die vielleicht im Juli oder August ausfielen, und nun 10, ja erst 8 Monate alt sind. Ein Drittel stammt von alten Veteranen, die mit Not die letzten Kräfte zum Eierlegen benutzen. Alle diese Eier sind minderwertig und minderwertig ist auch die entstehende Nachzucht. Zuchteier sollen nur von Hühnern genommen werden, die in voller Kraft stehen, die mindestens ein volles Jahr alt sind und nicht über 4-5 Jahre hinausgehen. Nur von Hühnern in voller Kraft kann man kräftige gesunde Nachkommen erwarten, und nur solche können die Geflügelzucht rentabel gestalten. Also  $\frac{2}{3}$  der Eier sind in vielen Fällen schon zur Nachzucht ungeeignet. Sehen wir uns nun das letzte Drittel an, welches von Tieren in richtigem Alter abstammt. Das ist doch nun Primäware. Ja, vielleicht! Wenn der Zufall günstig war. Befinden sich aber unter diesen Tieren im redsten Alter verkümmerte, schwächliche Exemplare, schlechte Leger oder gar kränkliche Tiere, so ist das letzte Drittel auch minderwertig, denn die schlechten Eigenschaften der Eltern vererben sich gerade bei den Vögeln ganz außerordentlich. Ist nun endlich auch noch ein Hahn auf dem Hofe, der entweder zu alt oder zu jung ist, oder der von einer schlechten Legerin abstammt, so darf man auf die Zuchtergebnisse gespannt sein. Dann kommen vielleicht von 12 Eiern acht aus, 2-3 Stück der jungen Tierchen gehen noch in den ersten 2-3 Wochen ein, von den übrigbleibenden sind die Hälfte Hähne und von den übrigbleibenden 2-3 Sennen ist vielleicht keine gute Legerin. Ja, bei solchen Zuchtergebnissen kann man von einem Nutzen nicht sprechen und sollte gar mandem die Luft vergehen. Das geschieht denn auch, und weil doch neue Hühner da sein müssen, so ruft man den vorüberfahrenden Händler an, der nun schmunzelnd 10-20 echte Italiener herbeiholt und dafür die schönen Markstücke des Käufers in seinen Beutel verschwinden läßt. Selbstverständlich übernimmt der alle möglichen Garantien, obschon er von der Herkunft der Hühner nicht mehr weiß als auch der Käufer selbst. Der Käufer aber lacht ihn ins Häufchen, er hat seine Tiere jetzt noch billiger als jetzt Nachbar, der Eier aus einer Zuchtanstalt bezog,

und auch billiger als sein Vetter, der junge Tiere von einem Zuchtereine des benachbarten Flecken kaufte. Aber seine Freude dürfte nicht lange dauern, die jungen Tiere, die aus wärmeren Gegenden kommen, wollen nicht hartwärts gehen, mehrere gehen schon in den ersten Tagen ein (nun ist der Rest teuer genug), und es dauert Wochen, ehe sie sich erholt haben. Mehrere bleiben schwach und werden niemals ordentliche Leger werden. Daß nun die Rentabilität recht weit her ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden, allein wer so davon abkommt, der kann recht froh sein. In sehr vielen Fällen werden ansteckende Krankheiten eingeschleppt. Ist es die Geflügelcholera, so ist in wenigen Tagen der ganze Hühnerstand hin, ist es Diphtherie, so nimmt das Sterben sein Ende und man laboriert monatelang herum. Wer aber Gelegenheit hat, die Geflügeltransporte ankommen zu sehen, muß sich wundern, daß es nicht noch schlimmer kommt. Weinahe in jedem Korbe finden sich tote Tiere, die lebenden aber, hungriig wie sie sind, freffen von ihren Federn und ihrem Kote. Also fort mit dieser schlechten Handelsware, der Landwirt sei Geflügelzüchter, nicht nur Geflügelhalter.

Die Auswahl der Bruteier wird ganz besonders erleichtert durch die Klappnetze, die ganz genau kontrollieren lassen, welches Huhn ein Ei gelegt hat und welches Huhn ein guter Leger ist. Ein Huhn, welches nicht 120 Eier legt, ist von der Zucht ausgeschlossen, alle unter 100 Eier wandern in den Suppentopf. Später verwendet man nur Eier von Tieren, die 140 bis 150 Eier legen, und so erzielt man nach und nach einen Stamm, der Tiere ergibt, die im Durchschnitt bis 200 Eier legen. Solche Tiere aber rentieren sich schon. Zu einer rentablen Zucht gehört aber auch die Ausnutzung des Fleischwertes. Die überzähligen Hähnen lasse man nicht bis zum Verkaufe herumlaufen, sondern bringe sie noch 2 $\frac{1}{2}$  Wochen in einen ziemlich engen Laufraum, gebe ihnen reichlich Futter und verkaufe sie als Masthähnen. Sie haben vielleicht 20 Pf., mehr gekostet, bringen aber das Doppelte und Dreifache ein. Will man sie etwas länger halten und auf etwa 2-3 Pfund heranmästen, so erhält man ebenfalls sehr schöne Preise, und durch guten Verkauf der Hähnen wird die Rentabilität der Zucht bereits ganz gewaltig erhöht. Aber auch die Hühner, die im Legen nicht mehr ganz auf der Höhe stehen, bringe man 8 Tage ein, füttere fleißig und dann bringen sie als Fleisch- und Suppenhühner

nach schöne Preise. Es dürfen aber keine abgelebten Greisinnen sein; Köchin und Gefäßhändler wissen das schnell herauszufinden und sie danken höflich oder unhöflich, je nach ihrem Temperament.

Um die Sühner aber nach ihren Verdiensten und Leistungen an den Kochtopf zu liefern, muß man diese Leistungen kennen, und man lernt sie am besten kennen durch die Klappnetze. Das Alter wird durch die Weinringe ja schon festgestellt. Auch kann man sich etwas nach den Farben richten und in diesem Jahre Schwarze, im nächsten Weiße usw. ziehen. Sehr gefehlt aber wird auch durch die Mischmachelei, die nur noch zu verbreitet ist. In manchen Wirtschaften verdammt sich eine ganze Mutterstier um den Futtermess, alle Rassen sind vertreten, und daneben wimmelt es von Mischlingen verschiedenster Sorten und Gehalt. Ja, sagt da der Weisze, die Mischlinge legen gut. Teilweise hat der Mann recht, die erste Generation der Mischlinge legt gut, dann aber geht es abwärts und mit jeder weiteren Generation wird Tier und Ertrag schlechter. Man komme nun nicht und weise auf die Kreuzungsprodukte hervorragender Züchter hin. Frage sie nur einmal, mit welcher Mühe sie die Resultate erzielt. Und dann gehört zu Kreuzungsversuchen nicht nur Zeit und Geduld, sondern auch ganz hervorragende Sachkenntnis.

Damit wäre man nun an die Sorten gekommen, und solche zu empfehlen, ist eine heikle Sache. Weinake jede Sorte hat ihre Anhänger und ihre Gegner. Sehr verbreitet und beliebt sind ja die Italiener als gute Legetinnen, doch sind es keine guten Fleischhühner. Gute Leger sind aber auch Whandottes und Erpington, und diese schwereren Rassen sind auch gute Fleischhühner. Was aber mehr in der Magische fällt, sie sind bessere Winterleger als die Italiener, und daher repräsentieren ihre Eier einen bedeutend höheren Wert. Nun dürfte man annehmen, daß die schwereren Whandottes auch mehr fressen und den Mehrertrag wieder verzehren würden. Aber dieses ist eben nicht der Fall, sie sind ruhiger als die Italiener und nützen so das Futter besser aus. Sie fressen nicht mehr wie die kleineren Italiener. Nur daher kann man sich auch die Resultate der Zuchtanstalt Neuz erklären, nach deren Verdien die Whandottes pro Kopf 4 M. Reinertrag mehr einbrachten als die Italiener. Betreffs der vielgelobten Kreuzungen zwischen Italiener und dem Landhuhn gilt genau dasselbe, was von den Kreuzungen im allgemeinen gesagt wurde, sie entarten und jede Generation wird schlechter.

In den letzten Jahrzehnten sind die Brutmächinen, und die sogenannten künstlichen Glucken sehr verbreitet worden. Besonders die ersten sind nun für größere Betriebe auch sehr zweckmäßig, erfordern aber eine sehr aufmerksame Bedienung. Jeder Fehler, der während des Ausbrütens gemacht wird, rächt sich nachher, und viele der Jungen sterben an den Nachwehen der Fehler, die während des Brütens gemacht wurden. Verfehlt würde es trotzdem sein, wenn man Eier fortwerfen wollte, weil sie etwa erkaltet sind, die Tiere in denselben sind nämlich keineswegs tot (wenn es auch beim Öffnen den Anschein haben sollte), sondern nur erstarrt, und wenn sie wieder erwärmt werden, werden auch die Tiere schnell wieder munter. Die künstlichen Glucken sind weniger zu empfehlen, sie sind zu klein und viele Tierchen gehen durch Zusammenbrängen auf den wärmeren Stellen an Erstickung zugrunde. Auch geben viele Küken durch falsche und besonders zu frühe Züsterung ein. Sie sollen in den ersten 36-48 Stunden gar kein Futter bekommen, sie haben für diese Zeit noch Nahrung genug an dem Dottereiß, den sie aus dem Ei mitbrachten. Als Futter für die erste Zeit ist Grütze (Buchweizen, Gerstengrütze) und Reis zu empfehlen, auch gibt es Mischfutter (z. B. Spratts Patent), die hinzugefügt werden können. Sehr empfindlich sind die jungen Tiere gegen die

Nässe, daher muß achtgegeben werden, daß sie sich beim Trinken nicht beschmutzen. Sehr praktische Trinkgefäße kann man aus Blumenböden und Topfunterböden herstellen. Man füllt den Unterboden mit Wasser und stülpt dann den Blumentopf mit seiner großen Öffnung hinein. Es bildet sich dann am Rande eine schmale Rinne, die genügend Wasser zum Saufen, aber nicht zum Durchfließen oder gar Ertrinken hergibt. Wie schon bemerkt, haben die meisten künstlichen Glucken sich nicht bewährt, dagegen hat der Züchter der Neuzer Zuchtanstalt aus Ziegelsteinen und Steinplatten einen Aufsichtsaum zusammengestellt, der sich sehr gut bewährt, der jedem Interessenten gezeigt wird und den ein jeder sich selbst nachmachen kann.

Sehr gefehlt wird endlich bei der Fütterung der Hühner. Der eine glaubt genug zu tun, wenn er ihnen einige Brotkrumen und Abfälle hinwirft, der andere glaubt Unmassen von Eiern zu erhalten, wenn er die Tiere voll Körner stopft. Beides ist falsch. Der erste erhält keine resp. wenig Eier, weil seine Hühner zu mager sind und ihr Futter zur Erhaltung des Lebens gebrauchen, und der zweite erhält noch weniger, weil er seine Hühner mähet, sie also zu fett sind. Im letzten Falle wird zudem ein sehr großer Teil des Futters nicht ausgenutzt. Erprobte Futterrationen sind:

10	Gramm	Fischmehl	} Morgen-		
20	"	Kleie		} Futter	
50	"	Kartoffeln			
50	"	Weis			
oder					
10	Gramm	Fischmehl	}		
20	"	Kleie		}	
30	"	Maisschrot			}
40	"	Küben			
30	"	Gerste.			

Diese Rationen gelten pro Tag und pro 2 Kilogramm Lebendgewicht. Hühner, die schwerer sind, bekommen also im Verhältnis mehr. Dieses Futter genügt, die Hühner körperlich kräftig zu erhalten und es gibt ihnen auch alles, was zur Bildung des Eies und der Schale nötig ist. Für Hühner, die keinen Auslauf haben, ist eine tägliche Gabe Grünfutter notwendig, zu empfehlen ist Klee, besonders Luzerne, aber auch Gras, Gemüse, Salat usw. wird gern genommen. Dieses Grünfutter befördert gar sehr den Stoffwechsel und dadurch die Gesundheit der Tiere. Ein Auslauf kann allerdings dadurch nicht ersetzt werden.

Werden diese kurzen Rente befolgt, so wird die Hühnerzucht schon rentabel sein, noch mehr aber ist es der Fall, wenn der Züchter sich auch auf die Fleischproduktion verlegt, Poularden züchtet und diese an Delikatessgeschäfte oder noch besser direkt an Gasthöfe verkaufen kann.

### Pferdezucht.

Druse bei Pferden. Die Druse bei Pferden wird durch Erkältung hervorgerufen; sie ist zunächst eine Erkrankung der Atmungsorgane, hat dann aber später Anschwellung an den Gelenken und anderen Stellen des Körpers mit Ausbruch und eitrigen Ausflüssen, sowie Anschwellungen und Ausbruch der Drüsen zur Folge. Die Druse ist ansteckend und kann einen bössartigen Charakter annehmen. Die Pferde werden von ihr besonders leicht im Winter befallen, am häufigsten zur Zeit des Haarwechsels. Die Erkältung macht sich zunächst durch Husten, verminderte Freßlust, später Nasenausfluß bemerkbar. Abhilfe: Sobald die Erkrankung festgestellt, sind die Pferde auf das sorgfältigste vor weiteren Erkältungen zu hüten. Das Futter hat von nun an zur Hälfte aus Weizenkleie, zur Hälfte aus Hafer zu bestehen. Außerdem ist täglich eine warme Tränke von Leinöl (pro Pferd 1/2 Kilogr.) zu geben. Sobald ist eine Abkochung von Spigen des Wacholderstrauchs zu bereiten und diese den Pferden

föndend heiß so auf das Futter in die Krippe zu schütten, daß die Tiere gewöhnen sind, den heißen Dampf einzuatmen. Denn dieser besitzt die eigentliche heilende Kraft.

### Kaninchenzucht.

Als Mastfutter sind den Kaninchen ausgequellte Erbsen, Mais, Bohnen sehr zuträglich, auch die billig erhältliche Kofkaffanie ist ein geeignetes Mastfutter, dieses muß aber zuvor gedämpft werden, außerdem können noch in Betracht gefochte Kartoffeln, Rüben, sowie namentlich geschotener Hafer, durch dessen Verfütterung ein festes, aber zugleich weiches Fleisch erzeugt wird. Die Hauptsache bei der Mastfütterung ist, den Tieren soviel als nur möglich Abwechslung zu bieten, da sie auf diesem Wege am leichtesten zu einer reichlichen Futteraufnahme angeregt werden, und fernerhin in kleineren Zwischenpausen zu füttern. Am besten füttert man statt sonst zwei- bis dreimal, jetzt täglich mindestens viermal. Wer Milch zur Verfügung hat, sollte nicht veräumen, täglich einmal solche dem Tiere vorzusetzen, doch nicht mehr, als es auf einmal zu sich nimmt, worauf das Geschirr sofort entfernt wird. In manchen Haushaltungen fällt fortwährend altbacken Brot ab, dies ist als Kaninchenfutter sehr gut verwendbar und läßt sich bei der Mast besonders vorteilhaft verwerten. Im übrigen behalte man aber auch während der Mastzeit, die in drei Wochen beendet ist, das feiberrige Futter bei, denn ausschließlich mit den oben genannten Mastfuttermitteln vorzugehen, würde nicht sehr rationell sein.

### Geflügelzucht.

Gänse und Enten sind Allesfresser, durchaus nicht wählerisch in ihrer Nahrung und stets bei gutem Appetit. Man füttert sie täglich zweimal, morgens und abends. Des Morgens gibt man Weichfutter, welches aus abgekochten Kartoffeln mit angebrühter Weizenkleie vermischt, Küchenabfälle jeder Art, allem eingeweichtem Brot und dergleichen bestehen kann und im Winter gut lawarm gereicht werden muß. Auch Diermilch mit Kleie und Kartoffeln wird des Morgens mit Vorteil gefüttert. Des Abends jüttert man Körner, und zwar Hafer oder Gerste resp. man wechselt mit beiden Körnerarten ab. Auch Weizen kann gefüttert werden, dagegen ist Maisfütterung für Zuchtgänse nicht empfehlenswert. Man rechnet täglich 100-150 Gramm Hafer oder Gerste pro Gans, für Enten etwas weniger. Auch geschnittene Runkeln, Akker- oder Mohrrüben, Kohlblätter und dergleichen werden gefüttert, und empfindet sich die Rübenfütterung nebst dem oben beschriebenen Weichfutter namentlich im Winter. Ein sehr gutes und billiges Futter ist Malz, wodurch das Eierlegen sehr gefördert wird.

Die Edmeyer Gans zeichnet sich durch schwänenähnliche Figur und Haltung aus. Sie ist ein in jeder Beziehung sehr empfehlenswerter Schlag und in neuerer Zeit mit Recht sehr beliebt. Sie legt vorzüglich, beginnt frühzeitig mit dem Legen, die Eier sind groß und haben ein Gewicht von 160-180 Gramm. Sie beginnt frühzeitig zu brüten, brütert sehr gut und führt die Jungen, welche rasch heran-gewachsen sind, vorzüglich. Sie ist sehr masts-fähig und ihr Fleisch ist ausgezeichnet; auch liefert sie eine bedeutende Menge schöner Federn. Sie ist unstrittig einer der einträglichen Gänsefchläge und gedeiht nicht nur in ihrer eigentlichen Heimat, sondern auch in anderen Gegenden gut.

### Vermischtes.

Reparaturbedürftige Maschinen sollten immer möglichst sofort nach dem Gebrauch zur Reparatur geschickt werden, nicht erst kurz bevor sie wieder benutzt werden sollen.

Gleich nach dem Gebrauch, nicht kurz vorher, bring' dein Gerät zur Besserung her!

Nicht in des Glückes Beif, spannt der Bogen der Hoffnung sich aus; Wenn die Schatten der Sturmwolken gleiten, Und ein Würger trat in dein Haus.

# Für die Hausfrau.

Der Seele Regenbogen, Wird nur von uns Aermlern gesehen, Wenn der Schmerz bei uns eingezogen, Tränen im Auge uns stehn.

## Der traurige Jäger.

Zur ewigen Ruh sie fangen  
Sein Jagen war vorbei,  
Die schöne Müllerin,  
Die Sterbeglocken klangen  
Noch über'm Waldgrund hin.

Da steht ein Fels so kühl,  
Wo keine Wand'rer geh'n,  
Noch einmal nach der Mühle  
Wollt' dort der Jäger seh'n.

Die Wälder rauschten leise,  
Sein Jagen war vorbei,  
Der blies so ihre Weise,  
Als müßt' das Herz entzwei.

Und still dann in der Kunde  
Ward's über Thal und Höhn,  
Man hat seit dieser Stunde  
Ihn nimmermehr gesehn.

Job. Freiherr v. Eichendorff.

## Praktische Ratschläge bei kleinen Unfällen.

Durch Unachtsamkeit kann es geschehen, daß ein Kind Glasur, Glasplitter, Stednadeln, Knochenplitter, Fischgräten oder sonstige spitze Körper verschluckt. Der erste Gedanke, der sich in solchen Fällen einstellt, ist natürlich, so schnell wie möglich ein Brechmittel zu geben. Dieses Mittel ist aber entschieden schädlich, denn durch Brechen wird der fremde Körper nicht nur nicht ausgeführt, sondern die Schleimhäute des Magens werden angegriffen und die Speiseröhre wird womöglich verletzt. Zuerst gibt man dem Patienten etwas zu essen, und zwar solche Speisen, die eine bedeutende Masse darstellen, und somit eine dicke Hülle für den Fremdkörper bilden. Dann erst kann man das Brechmittel anwenden. Die in Frage stehenden Speisen bestehen aus Nudeln, Kartoffeln, Erbsen usw., schneller noch ist in solchen Fällen mit Erfolg ein Butterbrot, das mit Honig bestrichen. Bei einem verletzten Auge, in welches sich etwa ein Sandkörnchen eingelagert hat, genügt zu verhindern, daß das Auge berührt wird. Dann ist das obere Augenlid über das untere zu ziehen, daß das Auge kühl; auch kann man mittelst eines kleinen Stäbchens von zusammen gerolltem Seidenpapier Kohlenstücken, Sandkörnchen leicht entfernen. Sollte aber ein Eisenstückchen ins Auge gekommen sein, so wird dasselbe mittelst eines Magnets entfernt.

## Küche und Keller.

**Birnenuppe.** 15–20 mittelgroße Birnen werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit 2 Liter Wasser, 2 Gläsern Weißwein, 120 Gr. Zucker und etwas ganzem Zimmet weichgekocht, worauf man die eine Hälfte der Birnenscheiben in die Suppenterrine legt, die andere Hälfte durch ein Sieb streicht und mit einer Flasche Weißwein, der Schale einer halben Zitrone und dem nötigen Zucker, wie einer Prise Salz, noch eine Weile verkochen läßt, indem man entweder 125 Gr. Grieß oder Sago darin aufquillt oder die Brühe mit einer Mehlschwitze vermischt, kleine Klößchen darin kochen läßt und sie zuletzt auf die weichgedünsteten Birnenscheiben in die Terrine aufgibt.

**Apfelforte.** Ein runder Tortenboden von Mürbeteig wird eine halbe Stunde gebacken und mit gedünsteten Äpfeln, die mit Zucker, Zimmt, Korinthen, Zitronenzucker und Nel-

ken Stücken Zitronat vermischt sind, bestrichen; dann schlägt man einen steifen Schnee von 3 Eiweißen, vermischt ihn mit 100 Gramm Zucker und formt davon ein Gitter über die Torte, die man nur noch etwas über eine Viertelstunde kochen läßt. Der Mürbeteig wird aus 100 Gr. Gustin und 100 Gr. Weizenmehl, 125 Gr. Butter, 125 Gr. Zucker und einem rohen Ei hergestellt.

## Hauswirtschaft.

**Sammet zu waschen.** Man nehme zwei Rindsgallen, etwas Honig und Seife, lasse dieses in wenig Wasser kochen und rühre es fleißig um. Den Sammet lege man inzwischen auf ein reines Brett (etwa ein Plättbrett) und bespreche denselben mittelst eines Leinwandlappchens stark mit obiger Mischung. Dann wickle man den Sammet auf ein Mangelholz und rolle ihn so lange, bis der Schmutz verschwunden ist. Nun zieht man den Sammet durch klares Wasser, rolle ihn nochmals, hänge ihn auf und lasse ihn bis zur Hälfte trocknen. Dann mache man den halbtrockenen Sammet mit einer in Wasser geweichten und aufgekochten Seifenblase naß, schlage ihn zwischen ein Tuch und rolle ihn so lange, bis er ganz trocken ist. Zuletzt muß er nochmals mit einem Tuche abgerieben werden.

**Tüpe und Flaschen zu spülen.** Man fülle solche Gefäße, worin Reis, Mehl oder mit dergleichen Ingredienzien angerichtete Speisen bereitet waren, vorher mit kaltem Wasser, damit sich diese mehligten Teile mit Nachhilfe eines alten Messers und einer kleinen Scheuerbürste und genug Seife leicht entfernen. Dann erst wasche man diese Gefäße und stelle dieselben nach sauberem Auswischen mit dem Tuch noch einen Augenblick zum völligen Austrocknen auf den Herd.

**Wachsflecke aus wachsechten Stoffen zu entfernen.** Der Stoff wird in ganz kaltes Wasser gelegt, dadurch springt das Wachs durch Reiben leicht ab; die zurückgebliebenen Flecken verschwinden schnell, wenn man mit lauem Wasser nachwäscht. Bei Wollstoffen legt man reines Löschpapier über und unter die Wachsflecke und plättet mit einem nütz zu heißen Eisen darüber hin. Das Papier muß öfter erneuert werden; auch ist sehr zu empfehlen, den Fleck vorher mit etwas Terpentinspiritus zu erweichen.

**Um gedrückten Sammet aufzufrischt,** bestreiche man die Redrette mit ein wenig Spiritus, lege den Sammet auf eine Kleiderbürste und bügler ihn mit einem mäßig heißen Eisen auf.

**Wachsgeschirre** lassen sich sehr gut reinigen, indem man ein feuchtes Lappchen in Kochsalz taucht und mit demselben die Geschirre ausreibt.

## Probatum est.

**Schwaben- und Aussenkäfer zu fangen.** Man verhüllt ein hohes Glas außen mit einem Tuche, um den Tieren das Emporklettern zu erleichtern und füllt dasselbe bis zur Hälfte mit süßem Wasser und geriebenen Kartoffeln. Die Insekten fallen in die Flüssigkeit, aus der sie wegen der Glätte des Glases den Rückweg nicht mehr antreten können.

**Ritt für Korallen.** Ein Teil ganz fein gepulvertes Gummiarabikum, ein halber Teil fein gepulvertes Austeruschalen werden mit flüssigem Gummi in einem Mörser verrieben, bis die Masse die Konsistenz eines dünnen Breies erreicht hat. Mit derselben kann man auch Porzellangegenstände fitten, welche nicht direkt mit Wasser in Verbindung kommen.

**Mehemittel für Lederarbeiten.** Nachstehend beschriebener kalter Leim ist dem Fischleim völlig gleich zum Aufleben von Be-

schlägen, Auflagen, Schienen usw. auf Kalbleder und dabei billiger. Man nimmt gewöhnlichen heißen Leim, mittelstark, und setzt demselben so viel Salzsäure zu, daß er beim Erkalten flüssig bleibt. Dies ist der sogenannte kalte Leim der Portefeullemacher.

**Spagat (Windfaden) haltbar zu machen.** Um Windfaden dauerhaft und wetterfest zu machen, legt man ihn eine halbe Stunde in eine starke Leimlösung und darauf, etwas getrocknet, eine bis zwei Stunden in eine starke, warme Abkochung von Eichenrinde, wozu auch etwas Katechu beigefügt werden kann. Danach trocknet man ihn und glättet ihn mit einem in Öl getränkten Lappen.

**Flecken aus Maruor zu entfernen.** Dies gelingt leicht, wenn die Flecken nicht zu alt sind. Man bereitet sich einen Brei von gebrannter Magnesia und Benzin, bedeckt die Flecken damit und büchset nach dem Verdunsten des Benzins die Magnesia ab. Ebenso mischt man zu gleichem Zwecke gelöschten Kalk mit starker Seifenlösung, so daß eine rahmartige Masse entsteht, welche bis zum Verschwinden des Fleckes wiederholt aufgetragen und wieder abgerieben wird.

**Salbeblätter zum Konservieren des Zahnfleisches.** Man sollte stets eine kleine Schachtel Salbeblätter auf dem Waschtische vorrätig stehen haben, und das Zahnfleisch jeden Morgen mit einem Salbeblatt abreiben. Auch bei Krankheiten, nach dem Genusse von starken Tropfen, welche oft die Zähne zerstören, ist die Anwendung eines Salbeblattes zu empfehlen; nach dem Einreiben spüle man den Mund mit Wasser.

## Gesundheitspflege.

**Ohnmachtige** lege man möglichst horizontal, den Kopf etwas tiefer, damit das Blut nach dem blutleeren Gehirn strömt; wenn das Gesicht aber gerötet ist, wird der Kopf etwas erhöht. Dann entferne man alle beengenden Kleidungsstücke, Korsetts, Halskragen, Rockbünde usw., beipreibe das Gesicht mit kaltem Wasser und wasche Schläfe, Naden und Herzgrube. Wer Essig zur Hand hat, vermischt das Wasser damit. Durch Niederlassen an köhlischem Wasser, Hoffmannstropfen, Kampferspiritus oder Salmiakgeist bringt man den Ohnmächtigen meist wieder zum Bewußtsein. Bei schweren Ohnmachten wende man kalte Begießungen, Frostieren des Rückens und der Arme und Beine an. Etwas erweiternde Ohnmachtsanfälle verlangen die Behandlung durch einen Arzt, da dieser durch Untersuchung die eigentliche Ursache festzustellen vermag.

## Gesellschaftsspiele.

**Blindetuh** läßt sich auf verschiedene Weise spielen. Besteht ist die folgende: Ein Kreis wird gebildet, und dem zur „Blindetuh“ Bestimmten werden die Augen verbunden. Er wird einige Male um sich selbst gedreht, um die Richtung zu verlieren. Der Kreis bewegt sich unter Auffagen der Worte:

„Blindetuh, nun suche du,  
Ohne Haß und ohne Ruh;  
Wie ich heiße, sage du,  
Bind' mir dann die Augen zu!“

Von links nach rechts. Dann löst der Angeredete mit einem Stabe auf die Erde und kommandiert: „Eins, zwei, drei; jetzt ist das Spiel vorbei. Ihr sollt nun alle stille stehen und mir auch das Gesicht zudrehn!“ Das geschieht und die Blindetuh berührt mit dem Stabe irgend jemand, der einen Laut von sich geben muß. Erkennt sie den Betreffenden daran, so muß dieser ihre Stelle einnehmen. Rät sie aber dreimal nicht, dann nimmt das Spiel seinen Fortgang, bis richtig geraten ist.

Ulma Grube.

Jäger, merk: Stets sind ein Pärchen  
Krauser Sinn und krause Pächten,  
Die das Haar trägt aber glatt,  
Weiß den Schelm im Nacken hat.

# Wald, Feld.

Blau oder braune Augen  
Einem Jäger niemals taugen,  
Wenn er selbst hindurch nicht sieht,  
— Denn das ist ein Unterscheid.

## — Auf gefiedertes Raubzeug. —

Den größten Schaden fügen unsere Raubvögel offenbar ihren gefiederten Mitbewohnern des Waldes und Feldes zu; den Schaden, den sie dem Haarwild zufügen, ist nicht so groß, als daß man mit ihnen darob den Krieg bis zur „Mutlere“ führen sollte. Der Raubvögel Schädlichkeit gegenüber der Niederjagd und den Singvögeln ist aber wirklich groß zu nennen, und schon aus diesem Grunde sollte jeder Nimrod es sich angelegen sein lassen, sein Revier auf alle mögliche Weise von diesem Gesindel so viel als nur möglich freizuhalten.

Jast jedes Jagdrevier hat seine Eigentümlichkeiten. In dem einen steht ein alter, weiterreifer Baum „allein auf weiter Flur“, auf dem mit eigentümlicher Vorliebe alles Raubvogelzeug aufsteht, um dort entweder Gesitta oder Ulu- und Auschau zu halten. In einem anderen besorgt das Geschäft eine Gruppe Linden, die ein ästhetisch veranlagter Agrarier vor langer Zeit auf einer steinigen, unfruchtbaren Bodenverhöhung angelegt hatte. In einem dritten ist's ein hoher Felsen, in einem vierten ein kleines Wäldchen, in einem weiteren Reviere lernte ich eine alte Ruine kennen, in der vieles derartige Raubzeug Unterschlupf suchte usw. Wer diese Terrain-eigentümlichkeiten erpähnt hat, der kann bald Herr über das Gesindel werden.

Zur Bekämpfung dieser gefiederten Räuber geschieht leider in vielen Fällen wenig oder womöglich gar nichts, und zwar zumeist aus dem Grunde, weil die Lebensweise, ja selbst die Raubvögel selbst vielen unserer heutigen Jäger gänzlich unbekannt sind. Galten wir doch einmal bei vielen unserer Bekannten Umfrage nach den Raubvögeln, und ich wette, daß wir über die sich ergebende Unkenntnis in Staunen gesetzt werden.

Gar leicht kann man auch die Ansicht hören, daß es nur wenige Raubvögel gebe, ihr Schaden also nicht besonders ins Gewicht fielen. Das ist eine ganz grobe Täuschung. Wer sich mit dem Studium dieser Räuber beschäftigt, der ist anderer Ansicht. Hier muß allerdings zur Entschuldigung in Betracht gezogen werden, daß der Wald in der Hauptsache nur Nist- und Schlafplatz für die meisten Raubvögel ist und daß sie tagsüber zumeist im freien Felde sich umhertreiben.

Es erscheinen oft genug Abhandlungen über die Schädlichkeit dieser gefiederten Räuber unserer Niederwildbahn und Vogelwelt, über deren Fang und Vertilgung usw.; da aber solche „Jäger“ nicht auch noch die wenigsten Mann für eine Jagdzeitung ausgeben

wollen und sie sonst zur Bereicherung ihrer Kenntnisse nichts zu tun wissen, so hat das Raubgesindel im Reviere freien Paß und die Zeitungen klagen fortgesetzt über die ungeheure Abnahme der Nutzvögel.

Von all diesen Erwägungen ausgehend, exekutieren wir daher von Ende September bis April eine den örtlichen Verhältnissen angepaßte, ganz interessante Streife auf Raubvögel, die von großem Erfolge begleitet ist und ohne weitere Kenntnisse und Vorbereitungen ausgeführt werden kann.

Bei eindringender Dunkelheit suchen die meisten Raubvögel den schützenden Wald auf, um dort zu nächtigen. Tagsüber treibt sich das Gesindel, wie bekannt, zumeist im Felde umher, alles was sich bewegt zu schlagen, und erst spät, wenn nichts mehr zu erbeuten ist, seine Ruhestätte aufzufuchen. Diese ist nun nicht etwa ein besonders dichter Baum, sondern diese Vurschen baumen zumeist ganz frei auf den völlig entblättern Bäumen, etwa in der Nähe des Stammes, aber keinesfalls fest an den Stamm gedrückt. Ist nun im freien Felde ein kleines Gehölz mit hohen Bäumen, so kann man sicher sein, daß vieles Raubgesindel dortselbst nächtigen wird. Wir streifen nun so lautlos, als es eben zu bevorzugen ist, durch den Wald, allerdings hier und da anstehend und manchen Schlag ins Gesicht von niederhängenden Zweigen empfangend, und schauen unermüdet auf in das Ästgewirr gegen den noch immerhin hellen und genügenden Bifizen ermöglichten Nachthimmel.

Allerdings gehört zu solcher Streife große Selbstüberwindung, und wer diese und sonst löbliche Jagdeigenschaften nicht besitzt, der wird es nicht so leicht über sich gewinnen, in der Dunkelheit durch den freien Wald zu streifen, den Kopf tief im Nacken liegen zu haben und fortwährend mit den störrigen Dornen, Ästen und Gestrüpp in unansehnliche Verührung zu kommen. Zuerst lassen wir alle „Wechsel“ bestellen, d. h. wenn sich mehrere Schützen an dieser Raubvogeljagd beteiligen, die Raubvögel halten dieselben, ziemlich sicher läßt sich das sagen, bei etwaigst Abstreifen ein, und die „Wechselritter“ haben wohl immer Aussicht, einen Schuß anbringen zu können. Wer etwas Übung sich in dem Auffuchen dieser Vögel bei der Dunkelheit erworben hat, der erkennt sie leicht an der schlanken, schmalen, fest geschlossenen Gestalt, während übrig gebliebene Blätterbüschel unregelmäßig erscheinen. Allerdings müßte bis zu dieser Erkenntnis, wie wohl überall, manches Lehrgeld bezahlt werden, und ist darum auf manches

Blätterbüschel oder auch Aststummel unbarmherzig darauflos getnallt worden.

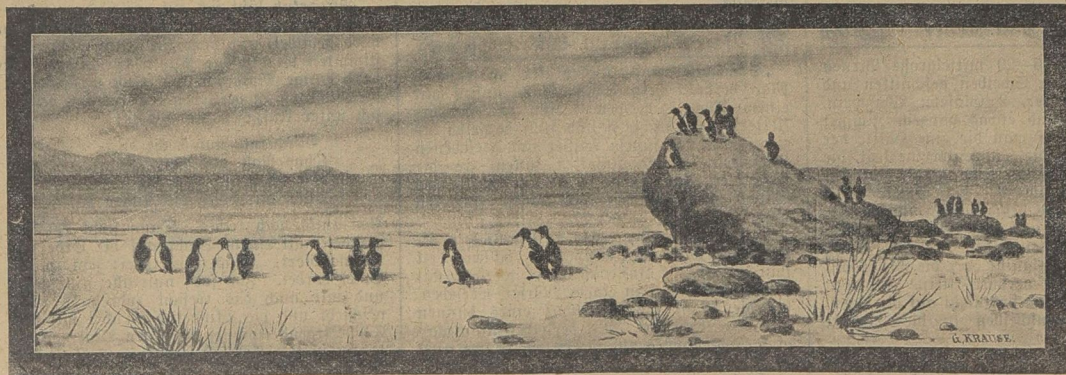
Bei diesem Jagdbetrieb haben wir schon in einer Periode, vom November bis April, bis zu 35 Raubvögel der verschiedensten Arten erlegt; hauptsächlich jedoch waren es Sperber. — Ehe wir in der geschilderten Weise hinter diesen Räubern her waren, war das kleine, etwa 10 Morgen große Wäldchen, vollständig singvogelarm; vertreten war in demselben nur die bitterböse Sorte der schlimmsten Vogel-schädlinge: Rabenkrähen, Sperber, Elstern und Eichelhäher. Heute ist das ganz anders. Von der genannten Sippschaft wird eine Ansiedelung, die allerdings immer wieder versucht wird, durchaus nicht mehr geduldet, dafür haben wir aber auch jetzt eine Ansiedelung unserer heimischen Sängler, die uns eigentlich alle Ehre macht.

## Verschiedenes.

Zwei kurfürstliche Nimrode. Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen (1611–1656), hat während seiner Regierung 116 907 Stück Wild geschossen, nämlich: 15 740 Hirsche, u. z. 1 80-, 1 28-, 1 26-, 3 24-, 9 22-, 25 20-, 133 18-, 374 16-, 1202 14-, 3147 12-, 3814 10-, 2992 8- und 1529 6-Ender, 168 Gabel, 2041 Epicheer und 300 Kolbenhirsche, ferner 15 900 Stück Mutterwild, 3781 Hirschfäler, 2171 Rehböcke, 3498 Hiden, 820 Rehfäler, 238 Varen, 3872 Wölfe, 217 Luchse, 81 Fischotter und eine große Menge Schwarzwild, Hasen, Marder und Füchse. Der stärkste Hirsch wog 8¼ Ctr., die stärkste Sau 6 Ctr. 12 Pfd. — Johann Georg II. (1656–1680) schuß 60 513 Stück Rotwild, nämlich: 13 636 Hirsche (6 22-, 26 20-, 54 18-, 295 16-, 982 14-, 2108 12-, 2976 10-, 2187 8-, 1016 6-Ender, 106 Gabel, 1312 Kolben-, 1879 Epicheer und 309 Junghirsche), 25 722 Stück Mutterwild, 4268 Fäler, 2106 Böcke, 14665 Rehe und 93 Rehfäler, 239 Varen, 2195 Wölfe und 191 Luchse. Der stärkste Hirsch wog über 9 Ctr., das stärkste Schwein über 5 Ctr., der stärkste Bär 650 Pfund, der stärkste Wolf 130, und der stärkste Luchs 70 Pfund.

## Humor.

Das Höchste. Sonntagsjäger: „Alle Ihre Gemeine gefallen mir nicht. Wenn Sie nichts Besseres haben . . .“ — Waffenhändler: „O ja, hier hab' ich noch eins, wenn Sie damit auf ein Tier zielen, und es ist ein Hirsch, dann treffen Sie bestimmt, ist es aber ein Kalb, dann fehlen Sie.“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Emil Schettler in Eötben (Vng.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Eötben (Vng.).



# Nebrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 103.

Nebra, Mittwoch, den 25. Dezember 1907.

20. Jahrgang.

### Weihnachten.

Und wieder naht die hehre Stunde.  
Wo es in weihnachtlicher Winternacht  
Erklingt aus frohem Kindermunde:  
„Dies ist der Tag den Gott gemacht.“  
Da ruht des Altaars immergrüne Heil,  
Die sonst den Menschen hat gebunden,  
Im Kampf uns darin hält er halt  
Für ein paar frohe Feststunden.

Es steht im hellen Kerzenschimmer  
Der Weihnachtsbaum in seinem arden Kleid,  
Und weicht um Tempel jedes Zimmers  
Als ein Symbol der Ankerkraft.  
O, daß vor seinem Zauberlicht ein Strahl  
Ciel unter Innereis berührte,  
Und uns durch Leid und Tod und Qual  
Wie einleins Bethlehems Lichtern führte.

Und tauchend in die Hand der Kunde,  
Wo sich ein Mensch zu Menschen heil gefüllt,  
Erntet Glückseligkeit die frohe Kunde:  
„Heil dem Heiland in die Welt.“  
Der heilbringend sein auch war,  
Und der durch sein unendlich Lieben  
Den Himmel wieder auch erricht,  
Zus dem die Sünde auch vertrieben.

Es hinaut das Hosiannarufen  
Mit seiner Macht in jede Menschenbrust,  
Und seine Liebe weicht unschuldigen  
Mit unsern Sünden und unsern Tug.  
Ein großer Dienst erfüllt die frohe Kunde:  
„Das heil uns Menschheit immer heil.“  
Wie in der trauten Weihnachtszeit,  
So voller Mitleid und voll Liebe.

### Der Sinn.

Als die Anselmlichkeit des Reiches einem hoffnungslosen Zustande sich genähert, hatten, erkannte die Nation, daß ihre einzige Rettung in der Bildung einer konstitutionellen Regierung läge. Der verlorene Staat bemühte sich eine Konstitution, und der sehr verlorene Staat bestellte sie. Aber Verloren, die unter einem despotischen Regiment daran gewöhnt waren, das Volk zu unterdrücken, misshandelten und ihren eigenen Souverän und brachten ihm den Glauben ab, daß die Konstitution die Ursache der ungewöhnlichen Schrecken und Schwermühen sei. Die Nation wird nicht nur, noch am Beginn des Fortschritts, aber auch nach dem gescheiterten Angriff, ist es nicht überflüssig, die Nation die Konstitution, ihre einzige Rettung, aufzubrechen. Mittels dieses Manifestes macht die vereinte Nation allen Gewandtschaften und auswärtigen Respektanten und Untertanen, in jeder Lage, die wir nicht die Sache der Dinge bekannt und unterstützen sie, daß der Souverän seinen Eid verletzt hat. Diese Verletzung macht das vereinte Volk an alle Nationen der Welt und ist überaus, daß dieselben den Verlehen ihre brüderliche Liebe zuzuwenden und nicht erlauben, daß ihre Rechte mit Füßen getreten werden.“

So lautet die Proklamation des vereinten Volkes, die für die Märkte herabfällt. Man sieht also, auch Verlehen, wo sich die Einführung der vom verlorenen Staat gegebenen Verfassung gerduldslos zu vollziehen ist, muß die Schwestern der Konstitution, die ihrem Volk bisher erpart gehalten und, bis auf die Neige durchlöcher. Nur kurze Zeit ist es, als sollten sich die Dinge in aller Ruhe abwickeln. Dann begann das aus der Geschichte bewährte Spiel. Gerichte und Volksvertretung begannen einander zu misstrauen und machten in der Tat offensbare Verlehen, die Macht an sich zu reißen. Dazu kommen alle jene, die unter dem alten Regiment daran gewöhnt waren, zu herrschen und zu befehlen und die sich durch die Konstitution naturgemäß in ihren Vorrechten beschränkt sehen.

In einer neuen Reichsricht Documente des Fortschritts finden sich am Anfang einer Beschreibung über die Reformbestrebungen in Verlehen die treffenden Worte: „Seit dem August

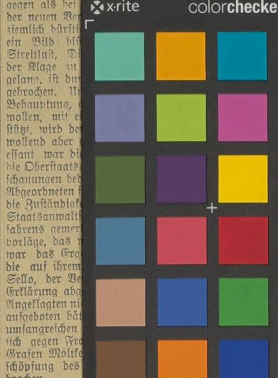
1906 hat Verlehen eine Verfassung, ein Gesetz, das ihm Schach Minister erbit hinterlassen hat. Konnte er zu Verlehen auch nicht mehr im Sinne dieser höherrangigen Tat regieren, so hat er doch im Grade die Gefährlichkeit seines Volkes anerkannt, das ihm den Beinamen „der Gerechte“ verliehen hat. In der Tat stehen wir vor dem wichtigsten Ereignis, das die vereinte Geschichte seit dem Tode Jesu Christi (der nach heiligen Schriften gegen die Arbeiter 651 ermordet wurde) zu verzeichnen hat. Damals schienen unter der siegreichen Gewalt des Islams die letzten Spuren der verfallenen Kultur fortgesetzt zu werden. Heute nimmt auf den Erklärungen der freiwillig zurückgetretenen Selbstherrlichkeit das Volk selber die Geschichte des Landes in die Hand. Damit beginnt eine neue Zeit für Verlehen.“

Die Geschichte, monach der Schach als ein Opfer dieser neuen Zeit gefallen sei, haben sich nicht bemerkt. Die Darstellung des Verlehen verfallenen Gelandens, monach der Gerichte in Unterhandlungen mit seinem Volke eingefreten sei, verdient, bis amtliche Nachrichten das Gegenteil bestätigen, unbedingt Glaube. Mohammed Ali Mirza hat in letzter Stunde offenbar unter dem Druck der Mächte (England und Rußland) eingesehen, daß er mit seinen Staatsrechtgedanken keinen Erfolg haben würde und die karikaturähnlichen Bürger der Hauptstadt Teheran sind sich nach kurzem Kampfschritt darüber klar geworden, daß ein Einmischen der Mächte, das ohne Zweifel erfolgen würde, wenn Garoher bedroht würden, gegen die Interessen der Nation nicht zum Vorteil gereichen würde.

Sie haben sich an die Mächte gemandt mit der Bitte um Schutz, falls der Schach wider die Verfassung verfahren sollte. Aber England und Frankreich, die in erster Linie in Betracht kommen, hatten sehr geringe Interesse an der innerpolitischen Verhältnisse Irlands abgesehen. Mit nur dem Verlehen, das den Gerichte nehmen wollte was ihm geführte, auch dem „König der Könige“ wird diese Verlehen eine heilsame Lehre sein, die Gerichte und Volk hoffentlich im Interesse des Friedens und des Fortschritts beherzigen.

### Der neue Harden-Prozess.

Was von vielen Seiten gekostet wurde, nämlich die zweite Auflage dieses Aufsatzes, erregte Prozesse vermeiden werden würde, ist leider nicht möglich. Der Herr Minister hat sich aber nicht nur vorübergehend in maßvoller aber entscheidender Weise erklärt, daß es werde nicht in Frage verhandelt werden, die mit der Auflage in Verlehen oder nur in dem Zusammenhang stehen, es werden immer noch neue, die Herr Minister nicht anerkennen. Falls der Herr Minister einen Mann sein, der neuen Verlehen nicht anerkennen will, so wird er sich nicht mehr bemühen, die Sache zu erledigen, sondern er wird sich dem Schicksal überlassen.



Am zweiten...  
Der Herr Minister...  
Ich habe mit ihm in Verlehen nicht allein in derselben Garnison, sondern auch in denselben Truppen teilzunehmen gesehen. Ich habe mich sehr glücklich auf meinen Eid hin, daß Graf Hans

u. Molke in der Zeit, wo wir uns kannten, bei seinen Kameraden nicht allein, sondern auch bei seinen Untergebenen sich einer ganz besonderen Beachtung und Hochachtung erweilte einer Hochachtung, die ein gewisses Autoritätsgefühl, einer Hochachtung, die begründet war auf dem allgemeinen Gefühl, daß man es mit einem schlichten, rührenden und ehrenhaften Offizier zu tun hatte. Sowohl in Verlehen als auch in Berlin hat Graf Hans u. Molke in den besten Familien und mit einem Frauen verheiratet und ist überall ein lieber Gast gewesen, hoch angesehen, und nie ist ein Mangel auf ihn gemeldet worden von irgendwelcher Seite. Ein der schmerzhaftesten Verlust zu dieser Zeit war die Aufgabe, die ihm gemacht. Der Graf des Ministeriums Graf v. Sillens-Geseler habe eine Aufseher über den Grafen Molke gemacht, die er unter der Aufsicht der Reichsminister selbst übernahm. Ich habe im Auftrag des Grafen Hans u. Molke sofort an Herrn v. Sillens-Geseler, der sich damals in Wien befand, geschrieben und ihn ersucht, mir umgehend mitzuteilen, ob Herr Grafen irgendwelchen Grund hat zu dieser Aufgabe hatte. Herr v. Sillens-Geseler stellte es in einem Briefe durchaus in Abrede, jemals eine beratende Aufgabe über den Grafen Molke getan zu haben. Seine Erklärung ist, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen. Herr Grafen führte im Laufe der Unterredung, daß er kaum einen Namen kenne, der sich so aufdrängen will, wie gerade der Name Molke. Grafen wollte mir sein Gegenwort geben, daß ich, soweit ich nicht seine politische Arbeit kann, würde nichts mehr dazu beizutragen können. Ich mit der Person des Grafen Hans u. Molke beschränken zu beschließen. Der Herr Grafen hat geschrieben Grafen, in dem dieser einen Zweifel abweist mit der Behauptung, daß durch einen solchen Anschlag eine weitere Erklärung der Reichsminister, nämlich, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen. Herr Grafen führte im Laufe der Unterredung, daß er kaum einen Namen kenne, der sich so aufdrängen will, wie gerade der Name Molke. Grafen wollte mir sein Gegenwort geben, daß ich, soweit ich nicht seine politische Arbeit kann, würde nichts mehr dazu beizutragen können. Ich mit der Person des Grafen Hans u. Molke beschränken zu beschließen. Der Herr Grafen hat geschrieben Grafen, in dem dieser einen Zweifel abweist mit der Behauptung, daß durch einen solchen Anschlag eine weitere Erklärung der Reichsminister, nämlich, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen.

— Antiquar Sello: Was bis in den Protokoll erschienen ist, ist nicht die Wahrheit, sondern eine halbe Wahrheit. Ich habe in der Unterredung, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen. Herr Grafen führte im Laufe der Unterredung, daß er kaum einen Namen kenne, der sich so aufdrängen will, wie gerade der Name Molke. Grafen wollte mir sein Gegenwort geben, daß ich, soweit ich nicht seine politische Arbeit kann, würde nichts mehr dazu beizutragen können. Ich mit der Person des Grafen Hans u. Molke beschränken zu beschließen. Der Herr Grafen hat geschrieben Grafen, in dem dieser einen Zweifel abweist mit der Behauptung, daß durch einen solchen Anschlag eine weitere Erklärung der Reichsminister, nämlich, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen.

— Antiquar Sello: Was bis in den Protokoll erschienen ist, ist nicht die Wahrheit, sondern eine halbe Wahrheit. Ich habe in der Unterredung, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen. Herr Grafen führte im Laufe der Unterredung, daß er kaum einen Namen kenne, der sich so aufdrängen will, wie gerade der Name Molke. Grafen wollte mir sein Gegenwort geben, daß ich, soweit ich nicht seine politische Arbeit kann, würde nichts mehr dazu beizutragen können. Ich mit der Person des Grafen Hans u. Molke beschränken zu beschließen. Der Herr Grafen hat geschrieben Grafen, in dem dieser einen Zweifel abweist mit der Behauptung, daß durch einen solchen Anschlag eine weitere Erklärung der Reichsminister, nämlich, daß er sich nicht mit Herrn Grafen, dem er im Auftrag des Grafen Molke gemacht habe, um wegen der Aufsicht, Mittel eine Erklärung zu verlangen und gegebenenfalls eine Quellvorfrage zu überbringen.

### hische Rundschau.

Deutschland.  
Der Herr Minister...  
Ich habe mit ihm in Verlehen nicht allein in derselben Garnison, sondern auch in denselben Truppen teilzunehmen gesehen. Ich habe mich sehr glücklich auf meinen Eid hin, daß Graf Hans

21. d. wurde im Marmorpalais in der jüngste Sohn des deutschen Kaiser an der Namen Louis...  
Der Herr Minister...  
Ich habe mit ihm in Verlehen nicht allein in derselben Garnison, sondern auch in denselben Truppen teilzunehmen gesehen. Ich habe mich sehr glücklich auf meinen Eid hin, daß Graf Hans

erläßt dadurch eine weitere Erklärung, daß die Legationskasse in Berlin angemeldet wurde, die den Geschädigten anerkannten Beträge gegen einfache beglaubigte Quittungen auszusahlen. Hierdurch werden die Bankstellen vertrieben. Außerdem hat der Reichsminister die hohen Gehälter für Bewilligungen auf Antrag der Geschädigten völlig niedriger stellen, so daß die Auszahlung ohne alle Unkosten in Raten vor sich geht.

Die Ausschuss der Ortsgruppe Nebra des deutschen Flottenvereins trat an einer Sitzung zusammen, in der folgende Beschlüsse gefasst wurde: Die Ortsgruppe ist die Erwartung aus, daß dem hohen Vizeleutnant Brünzner Munderloch von Bayern, der infolge der Bahl des Generals Peim zum geschädigten Verlehen zurücktrat, volle Genugtuung erteilt werde. Sie hat die aufrichtige Hoffnung, daß der deutsche Flottenverein in seinem Bestande erhalten werde, und bittet die Mitglieder, bis zur weiteren Klärung treu zur Franche des Vereins zu halten.

Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...

Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...  
Die Log. Spiritusnobolopol...

Der Reichstag ist die wiederholt angeordnete, nach dem Grafen Gombrowski vorbereitete Novelle zur Gebauerordnung angenommen. Sie enthält u. a. Vorschriften über die Einführung von Sozialversicherungsbeiträgen, über Arbeitszeit, Gehaltszahlung, Verbandsstrafen, die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Haus- und Heimarbeit. Das Gesetz ist am 1. Januar 1909 in Kraft treten.

Der Anzeiger des Reichstages...  
Der Anzeiger des Reichstages...  
Der Anzeiger des Reichstages...  
Der Anzeiger des Reichstages...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...  
Die Erlaubnis des Ehrenamts...

